

# Jerusalem – Hauptstadt zweier Staaten?

Uri Avnery/Azmi Bishara (Hrsg.): *Die Jerusalem-Frage*. Israelis und Palästinenser im Gespräch. Palmyra-Verlag Heidelberg, 1996, 311 Seiten, 34,- DM

Der israelisch-palästinensische Konflikt kreist wesentlich auch um die Zukunft Jerusalems. Wer wird die alleinige Souveränität über dieses religiöse Symbol ausüben? Wird der Aussöhnungsprozeß zwischen Israelis und Palästinensern an der Jerusalem-Frage scheitern? Wird Jerusalem „auf ewig und ungeteilt“ die alleinige Hauptstadt Israels bleiben oder werden die Palästinenser ihren legitimen Anteil an „al-Quds“ (der Heiligen) erhalten? Um diese zentralen Fragen kreisen die elf Interviews – fünf israelische und sechs palästinensische –, die zum überwiegenden Teil von den Herausgebern geführt worden sind.

Uri Avnery legt in seinen einführenden Bemerkungen fest, wo die Linien für eine dauerhafte und gerechte Lösung verlaufen müssen. „Wer einen wirklichen Frieden will, muß daher bereit sein, Jerusalem als eine gemeinsame Hauptstadt zweier Staaten, Israel und Palästina, zu akzeptieren.“

In den Interviews mit „dem genialen Propagandisten des Mythos vom vereinten Jerusalem“ und dem vermeintlich „liberalen“ langjährigen Bürgermeister, Teddy Kollek, und seinem rechtskonservativen und „skandalösen“ Nachfolger, Ehud Olmert, wird deutlich, daß beide den Ewigkeitscharakter Jerusalems als israelischer Hauptstadt betonen. So glaubt Kollek, „daß die Araber kein Recht auf eine Hauptstadt in Jerusalem haben. Sie hatten über Jahrhunderte nicht dieses Ziel, deshalb haben sie auch heute nicht das Recht dazu.“ Kollek ist aber davon überzeugt, daß Israel langfristig nur in Sicherheit leben kann, „wenn wir einen Staat und keine Autonomie anstreben“. Dies vertritt auch die ehemalige Ministerin Shulamit Aloni.

Bereits in dem im Juni 1995 gegebenen Interview von Ehud Olmert stellt dieser klar: Niemand habe das Recht, „den Status von Jerusalem als Hauptstadt Israels in Frage zu stellen.“ Wenn dies ein angeblicher „liberaler“ Likud-Abgeordneter sagt, sollte Arafat begreifen, daß es mit der neuen chauvinistischen Regierung unter Netanyahu wenig zu verhandeln gibt. Selbst unter

der Rabin-/Peres-Regierung war es eine „romantische Vorstellung, von einer Lösung für die besetzten Gebiete zu sprechen“, so der ehemalige Vizebürgermeister von Jerusalem, Meron Benvenisti. Es gab zwar eine Entwicklung, „die man als Ghettoisierung bezeichnen kann“. Der Arbeitspartei sei es gelungen, Arafat in einen „Befehlshaber der Hilfspolizei“ zu verwandeln. „Er ist heute so etwas wie ein Zulu-Häuptling in Südafrika“, so Benvenisti.

Die Palästinenser sehen dies naturgemäß ganz anders. Für sie alle ist es „noch“ undenkbar, daß es einen Palästinenserstaat ohne Ostjerusalem als Hauptstadt geben könnte. Beides scheint jedoch bei realistischer Betrachtungsweise in weite Ferne gerückt zu sein. Hanan Ashrawi, die ehemalige Sprecherin der palästinensischen Verhandlungsdelegation in Washington, akzeptiert weder die israelische Souveränität noch seine Verwaltungshoheit über Ostjerusalem. „Wenn es um die nationale Souveränität geht, ist Jerusalem palästinensisch“, da alle Palästinenser mit Jerusalem kulturell, geschichtlich, spirituell und hinsichtlich ihrer Identität mit der Stadt verbunden sind. Auch für den Ersten Prediger der El-Aqsa-Moschee, Ikrima

Sabri, sind die Araber „die ursprünglichen Bewohner des Landes Palästina“. Jerusalem hat zweifellos auch für den Islam – neben Christen- und Judentum – eine große Bedeutung, diese Symbolik kann nur adäquat zum Ausdruck gebracht werden, wenn „Jerusalem die Hauptstadt zweier Staaten wird“, so Sabri.

Obwohl es zirka 75 Lösungsvorschläge für die Jerusalem-Frage gibt, wird eine solche in erster Linie von der Zustimmung Israels abhängig sein. Und deren politische Klasse ist vom Ewigkeitwert ihrer „Hauptstadt“ überzeugt. Es bleibt zu hoffen, daß es nicht wieder zu einem Krieg um Jerusalem kommt.

Abgerundet wird das Buch durch eine detaillierte Zeittafel zur Geschichte Jerusalems und einige Karten. Es erscheint zur rechten Zeit, da durch die Regierungsübernahme der Nationalisten und religiösen Fundamentalisten alte „religiöse Rechtstitel“ und Mythen wieder reaktiviert werden. Die Veröffentlichung hat das Verdienst, die verwobene historisch-politisch-religiöse Problematik Jerusalems auch dem deutschen Leser in einer ausgewogenen Art näherzubringen.

Ludwig Watzal